

Wo wir hingekommen sind – und was dort geschieht

Predigt zu Hebräer 12,12-25a (2. So n Epiphania, 14.1.24)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,
wo sind wir nur hingekommen? Mit dieser Frage und ihrer Mischung aus Unsicherheit und Wehmut wird manchmal so getan, als wäre früher alles viel besser gewesen. Und als wäre jetzt alles verkehrt. Früher hat man sich noch ausgekannt. Da hat man Lösungen gewusst. Und jetzt kennt man nur noch Probleme und Sackgassen: Wo sind wir nur hingekommen?

Nach dem Tod von Franz Beckenbauer vor einer Woche gab es viele Bilder und Filme, die an sein Leben erinnerten. Oft begleitet von dem wehmütigen Rückblick: Da war die Welt noch in Ordnung: Weltmeister 1974 und 1990 – und bei Franz Beckenbauer wirkte alles so leicht und selbstverständlich. Und 2006, das Sommermärchen...

Wo sind wir hingekommen? Diese Frage stellt auch der Predigttext. Aber nicht mit Wehmut und verklärter Nostalgie. Sondern um den Standpunkt in der Gegenwart zu klären. Denn das ist der Ausgangspunkt dafür, wie es weitergeht.

Die Unsicherheit rührt ja oftmals daher, dass man sich in der Gegenwart nicht mehr auskennt. Und sie führt dazu, dass man Angst hat, falsche Entscheidungen zu treffen. Also wartet man lieber ab, hält sich zurück, bleibt lieber stehen.

Der Predigttext macht Mut. Und er fordert auf, die müden Hände und die lahmen Knie zu stärken.

Ich lese aus dem Hebräerbrief Kapitel 12, die Verse 12 bis 25 in Auszügen in der Übersetzung der BasisBibel:

- 12 Macht die müden Hände und die erlahmten Knie wieder stark!**
- 13 Und schafft für eure Füße gerade Pfade. Denn was lahm ist, soll nicht auch noch fehltreten, sondern geheilt werden.**
- 14 Bemüht euch um Frieden mit allen Menschen und auch um Heiligkeit. Ohne sie wird niemand den Herrn sehen.**
- 15 Achtet darauf, dass niemand zurückbleibt und so die Gnade Gottes verliert. Lasst keinen Spross aus einer giftigen Wurzel aufgehen. Sonst richtet sie Unheil an, und viele werden durch sie vergiftet.**
- 16 Niemand soll unmoralisch oder ohne Gott leben wie Esau. Der hat für eine einzige Mahlzeit sein Recht als Erstgeborener verkauft.**
- 17 Ihr wisst ja: Als er später den Segen und damit sein Erbe haben wollte, wurde er verworfen. Er fand keine Möglichkeit, sein Leben zu ändern, obwohl er unter Tränen danach suchte.**

- 18 Ihr seid nicht zum Berg Sinai gekommen, den man anfassen kann – nicht zu dem brennenden Feuer, zu Dunkelheit, Finsternis und Sturm. [...]**
- 22 Ihr seid vielmehr zum Berg Zion gekommen und zur Stadt des lebendigen Gottes: zum himmlischen Jerusalem. Ihr seid zu Zehntausenden von Engeln gekommen – zu einer Festversammlung**
- 23 und zur Gemeinde derer, die als Erste geboren wurden und im Himmel aufgeschrieben sind. Ihr seid zu Gott gekommen, der über alle Gericht hält, und zu den Gerechten. Sie sind schon zur Vollendung gelangt und ihr Geist ist schon bei Gott.**
- 24 Ihr seid zu Jesus gekommen, dem Vermittler des neuen Bundes – und zu dem Blut, mit dem ihr besprengt seid und das machtvoller redet als das Blut Abels.**
- 25 Gebt acht, dass ihr den nicht abweist, der so zu euch spricht!**

Liebe Gemeinde,

wo sind wir hingekommen? Bei dieser Frage fängt der Briefschreiber nicht an zu jammern und zu klagen. Er schaut auch nicht wehmütig in eine scheinbar tolle Vergangenheit. Nein, er gerät ins Schwärmen. Er hört gar nicht mehr auf vor euphorischer Beschreibung: Stellt euch vor: Ihr seid zum Berg Zion gekommen! – Okay, was meinst du damit?

Zum himmlischen Jerusalem – hmm, das klingt spannend... Bist du sicher?

Ihr seid zu einer großen Festversammlung mit vielen tausend Engeln gekommen. Ja, zu Gott selber und zu Jesus Christus, dem Vermittler des neuen Bundes. Mit seinem Blut seid ihr besprengt.

Was für eine Beschreibung! Das muss man erstmal fassen. Erstmal so hören. Und dann überlegen: Hab ich das schon gewusst? Bin ich hier gemeint?

Der Hebräerbrief ist ein Brief an Christen, die alle oder zum Großteil noch nicht dabei waren, als Jesus auf der Erde gewirkt hatte. Bei der Hochzeit zu Kana waren sie nicht dabei. Auch nicht bei den anderen besonderen Geschichten. Auch seinen Tod am Kreuz hatten sie nicht miterlebt. Sie waren ihm nicht nach seiner Auferstehung begegnet.

Und an Pfingsten waren sie nicht in Jerusalem dabei gewesen, als die erste Gemeinde gegründet worden war.

Aber sie waren zum Glauben an Jesus gekommen. Sie hatten seine Botschaft gehört und die Geschichten von ihm. Und sie hatten sich taufen lassen. Sie gehörten zur christlichen Gemeinde der zweiten und dritten Generation.

Wir wissen nicht, wer den Hebräerbrief geschrieben hat. Aber wir wissen eines: Es ist ihm wichtig, dass die Christen, die den Brief lesen, verstehen, was das bedeutet: Zu Jesus Christus gehören. Und es wäre ihm auch wichtig, dass wir es verstehen.

Wir sollen wissen, wo wir stehen, wo wir als Christen unseren Standpunkt haben, wo wir hingekommen sind.

Denn dieser Standpunkt ist entscheidend dafür, was in unserem Leben möglich ist. Und was als Kirche und als Gemeinde möglich ist.

Der Standpunkt, wo wir stehen, ist dafür entscheidend, wie wir miteinander umgehen und wie wir nach vorne schauen.

Das ist also zunächst mal wichtig: Wo sind wir hingekommen? Und dann ist die zweite Frage: Wie geht es von hier aus nun weiter?

Die erste Frage wird im Predigttext mit großer Begeisterung beantwortet: Wir sind dahin gekommen, wo unser Leben Heil und Erlösung findet. Wo es von Freude und Hoffnung erfüllt wird: **Ihr seid zur Stadt des lebendigen Gottes gekommen.** Und damit zu dem, der dort regiert: **Ihr seid zu Jesus Christus gekommen, dem Vermittler des neuen Bundes.**

Dieser Bund ist besiegelt worden mit seinem Blut, das er am Kreuz vergossen hat. Er hat sein Leben dafür gegeben, dass wir gerecht dastehen vor Gott. Alles, was dagegen spricht, hat er aus dem Weg geräumt: Alle Schuld, alle Angst, alle Not, allen Frust über uns selbst oder andere oder die Ungerechtigkeit der Welt.

Das zählt nicht, wenn wir auf unser Leben schauen. Was zählt, ist die Gemeinschaft in Jesus Christus. Da sind wir hingekommen. Das ist der Ort, an dem leben können. Und zugleich der Ort, auf den wir zugehen.

Wir sind ja noch unterwegs. Ein Kapitel vorher, in Hebr 13,14 steht der Vers, der unseren Weg vorausleuchtet: **Wir haben hier keine bleibende Stadt, aber die zukünftige suchen wir.**

Ja, wir sind noch unterwegs. Aber unsere Identität ist bereits in Jesus Christus festgeschrieben. Wir sind also dahin unterwegs, wo unsere Heimat schon bereitet ist. Im Glauben sind wir schon Teil dieser Gemeinschaft – so wie wir es beim Abendmahl immer bekennen: **Darum loben wir dich mit allen Engeln und Erzengeln...**

Und deshalb – weil wir im Glauben schon dahin gekommen sind – hat sich auch jetzt schon etwas verändert. Deshalb ist unser Leben jetzt schon davon beeinflusst.

Und das ist nun die zweite Frage: Wenn wir also diesen besonderen Standpunkt haben. Wenn wir da angekommen sind: In der Gnade und der Gerechtigkeit Gottes – wie geht es von da aus weiter?

Der Predigttext beschreibt es ganz am Anfang. Er beschreibt das Miteinander in der Gemeinde – und das Leben in dieser Welt.

Stärkt die müden Hände und die erlahmten Knie. Achtet darauf, dass niemand zurückbleibt.

Das ist in erster Linie eine Aufforderung für das Innenleben der Gemeinde. Denn natürlich gibt es in jeder Gemeinde ganz unterschiedliche Menschen.

Und nicht immer sind alle voller Energie, voller Elan, topmotiviert. Es gibt Rückschläge, es gibt Enttäuschungen. Es gibt Zweifel und Sorgen.

Eine christliche Gemeinschaft soll aufeinander achten. Wer entmutigt ist, soll gestärkt werden. Wer Angst vor der Zukunft hat, soll Zuspruch bekommen.

Wie wichtig ist dieser Satz gerade in unserer Zeit. In den Veränderungen als Kirche. In den Wandlungen unserer Gesellschaft.

In den Diskussionen um Kirchen, um Gebäude, um Gemeindegrenzen und Pfarrstellen kommt manchmal die Angst zum Vorschein: Ich will nicht, dass sich etwas ändert. Wir wollen, dass alles so bleibt, wie es ist. Wir wollen nicht, dass bei uns gekürzt wird.

Klar – wer will das schon. Und natürlich ist der Wunsch berechtigt, dass wir als Gemeinden Räume brauchen. Und überschaubare Einheiten.

Aber wenn wir uns müde und überfordert fühlen, dürfen wir uns fragen: Hat es damit zu tun, dass wir zuviel von uns selbst erwarten? Oder damit, dass wir uns zu sehr an das klammern, was wir gewohnt sind?

Seien wir doch gespannt, welche Möglichkeiten Gott uns eröffnet. Und wie er unter uns wirken möchte – auch wenn sich Dinge verändern. **Stärkt die müden Hände und die erlahmten Knie!** Nicht vorwurfsvoll, sondern liebevoll. Und geduldig. Und macht euch bewusst, wo ihr steht: Ihr steht in der Gnade Gottes!

Und: **Bemüht euch um Frieden mit allen Menschen.**

Ja, Frieden ist mühsam. Aber er ist so wichtig. Im kleinen unserer täglichen Begegnungen. Und im Großen zwischen gesellschaftlichen Gruppen und Völkern.

Wenn Landwirte frustriert sind und protestieren – dann ist es wichtig hinzuhören. Auf den Ärger und auf die Sorgen.

Aber zugleich auch dafür zu werben, dass Protest friedlich bleibt. Und dass auch über Politiker mit Respekt gesprochen wird. Immerhin, bei uns darf protestiert werden. Und jeder darf sich um politische Ämter bewerben. Im Juni sind Kommunalwahlen!

Und zuletzt: **Bemüht euch um Heiligkeit.** Das bedeutet: Orientiert euch an dem, was Gottes Wille für unser Leben ist. In dem Vertrauen: Gott selbst wirkt durch seinen Geist, was in unserem Leben Gutes geschieht.

Heiligkeit ist das Werk des Heiligen Geistes.

Und konkret? Zum Beispiel mit der Jahreslosung: **Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.**

Und auch dabei gilt: Liebe ist das Werk dessen, der uns zuerst geliebt hat.

Und so bewahre der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.